

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und dem auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolkenshain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 267.

Hirschberg, Sonnabend den 14. November 1885.

6. Jahrg.

* † Parteidiäten.

Die Entscheidungen der Landgerichte zu Halle und zu Nordhausen in der Frage der Parteidiäten sind geeignet, die Rechtsficherheit im deutschen Reiche zu erschüttern. Es gilt nicht mehr das geschriebene Recht, sondern ein anderes, unbekanntes, über welches sich der Laie nie klar werden wird.

Was ist geschwidrig? Was gestattet das Gesetz?

Darüber gab bisher das Gesetz Auskunft. Heute scheint dies nicht mehr der Fall. Unkenntniß der Gesetze schützt nicht vor den Folgen derselben, sagt ein alter Grundsatz. Aber die Kenntniß der Gesetze ist heute bedenklich, sie veranlaßt die Befolgung von Bestimmungen, von denen möglicherweise das Gegentheil gilt. Um das festzustellen, muß man neben den Gesetzen auch wissen, was bei deren Verathung im Reichstage die einzelnen Redner gesagt haben. Welche von den Interpretationen, die dabei zu Tage getreten sind, gelten soll, wird man am besten an den Knöpfen abzählen. Leben wir wirklich noch in einem Rechtsstaate? —

Aber diese Darstellung ist vielleicht übertrieben. Sehen wir zu. Artikel 32 der deutschen Reichsverfassung bestimmt:

„Die Mitglieder des Reichstags dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen.“

Das ist klipp und klar, nicht wahr? Nun wohl, die Fortschrittspartei hat ihren Mitgliedern im Reichstage Diäten in Höhe von 500 Mk. pro Session gewährt und ebenso haben die socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten von Partei wegen Besoldung erhalten. Nach oben stehender Bestimmung dürfen aber die Mitglieder des Reichstages als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen, folglich haben die fortschrittlichen und socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, welche Parteidiäten annahmen, der obigen Verfassungs-

bestimmung zuwider gehandelt. So argumentirt der einfache gesunde Menschenverstand.

Aber es giebt noch eine andere Sorte von Menschenverstand und der schließt anders. Der sagt: Art. 32 der Reichsverfassung verbietet nur den Bezug von Besoldungen oder Entschädigungen aus der Staatskasse. Von einer solchen Einschränkung ist allerdings in der Verfassung keine Rede, nirgend deutet auch nur ein Wort auf eine solche Einschränkung hin; aber irgend jemand hat einmal im Reichstage eine Bemerkung gemacht, aus der geschlossen werden kann, daß er möglicherweise der Meinung ist, es handle sich bei der fraglichen Bestimmung lediglich um Bezüge aus der Staatskasse. Die Gerichte berufen sich allerdings auf eine Aeußerung des Präsidenten der Bundescommission, des jetzigen Reichskanzlers, eine Verurteilung, die gewiß zulässig wäre, wenn es sich darum handelte, bezüglich einer zweifelhaften Bestimmung die Intention des Gesetzgebers festzustellen. Davon ist hier aber absolut keine Rede. Der Wortlaut des § 32 der Reichsverfassung ist so klar wie nur denkbar, die Verurteilung des Reichskanzlers aber so unglücklich als möglich. Es ist wohl anzunehmen, daß der Reichskanzler von dem Vorgehen des Fiscus gegen Diäten beziehende Reichstagsabgeordnete Kenntniß gehabt und dasselbe gebilligt hat. Was soll es nun heißen, die Autorität des Bismarck von 1867 gegen den Bismarck von 1885 auszuspielen zu wollen! Dabei erfährt aber die Bismarck'sche Aeußerung von 1867 eine Auslegung, die von der „Nordb. Allg. Ztg.“, dem Organ des Reichskanzlers, heute als unzutreffend zurückgewiesen wird. „Graf Bismarck“, heißt es in der „N. A. Z.“, „erklärte einfach, daß die Regierung ohne eine strafrechtliche Unterlage nicht in der Lage seien, den Abgeordneten etwas zu verbieten, da sie nicht das Recht haben, denselben zu befehlen. Hätte Graf Bismarck wirklich eine zustimmende

Erklärung zu der von Herrn v. Bennigsen geäußerten Auffassung abgeben wollen (daß Bezüge aus Privatmitteln gestattet sein sollen), so würde er das sicherlich in einer anderen Form gethan haben, als in der, die man ihm jetzt unterstellen will.“

Mag man über das Vorgehen gegen die fortschrittlichen und socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die gegen Baarzahlung aus der Partei-Schatulle die Volksvertretung besorgen, denken, wie man will, daran haben wir in Deutschland Alle ein Interesse, daß klare und zweifelloste Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen nicht durch Gerichtserkenntnisse auf den Kopf gestellt werden.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November. Se. Maj. der Kaiser war gestern Nachmittag einer Einladung Sr. R. H. des Prinzen Alexander zum Diner nach dem Palais desselben in der Wilhelmstraße gefolgt und lehrte von dort gegen 6¹/₂ Uhr zurück. Am Abend wohnte Se. Majestät der Vorstellung im Opernhause bei und nahm nach dem Schluß derselben den Thee allein ein. — Am heutigen Vormittage ließ Se. Majestät vom Hofmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, und empfing hierauf den zum Gouverneur von Metz ernannten General-Lieutenant v. Werben. Mittags conferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll. Um 1 Uhr hatte der Kaiser eine längere Conferenz mit dem Unterstaatssecretär Grafen Herbert Bismarck und empfing den Besuch Sr. H. des Herzogs von Sachsen-Altenburg, mit Höchstdemselben Se. Majestät dann um 4 Uhr im königl. Palais gemeinsam das Diner einnahm.

Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Kleine Urtschen.

„Es scheint, Monsieur d'Argens, daß Er mit seinen pikanten Händchen Handel treibt. Wie oft hat Er diese alte Geschichte als allerneueste Neuigkeit zum Besten gegeben, und übrigens verbietet ich Ihm, daß Er meine Unterthanen in ein schlechtes Licht setzt! Weibe Er bei seinen Franzosen, erzähle Er die Abenteuer der galanten Damen meines Vaters von Frankreich, doch lasse Er uns hier ungeschoren und die Kaiserin von Deutschland, hört Er wohl?“

„Eure Majestät sind doch sonst nicht so galant gegen die Kaiserin.“

„Höre Er auf, d'Argens! Lasse Er meine Nase von Oesterreich aus dem Spiel. Heute ist Frieden zwischen uns.“

„Nachdem Eure Majestät ihr jenes Schloß genommen, an dem ihr Herz mit den Gefühlen einer zärtlichen Mutter hing.“

König Friedrich II., denn er war es, der seinen Abendzirkel um sich versammelt hatte, ließ seinen Freund, den Marquis d'Argens, weiter reden, ohne zu antworten.

Seine Gedanken schienen auf einen Augenblick in die Ferne abzuwandern.

Erst vor wenigen Monaten waren die Friedensbedingungen zwischen ihm und Maria Theresia unterzeichnet worden.

Alte Erinnerungen wurden in ihm geweckt.

Er dachte an sie, die edle, hochherzige Prinzessin, mit der er vielleicht einen Thron, den erhabenen der Christenheit, hätte theilen können, wenn nicht die Hand seines strengen Vaters und das Schicksal in die Speichen seines Lebensrades ge Griffen und der Maschine eine andere Richtung gegeben hätten.

Es kamen seine Heirath mit der Betsierschen Prinzessin, die drei schweren Kriege — seine goldenen Träume zerstoben. Er fühlte sich allein. — Selbst seine Freunde, die ihn sonst erheitert, der neckische Voltaire, der seine ausgelassenen Scherzworte salto mortale schiefen ließ, Maupeituis, Winterfeld hatten ihn verlassen, auch die Musen, denen er stets bedeutende Opfer gebracht, konnten die schweren Sorgen, welche ihm das fast bankrotte Land verursachte, nicht verschrecken.

Er stand allein. Seine Jugendträume waren nicht zur Wirklichkeit geworden, die schöne erhabene Prinzessin war ihm entfremdet worden, und nur ein unsichtbarer Faden führte von seinem Herzen nach der Kaiserstadt, und diesen hatte Bewunderung, Achtung und Verehrung für die edelherzige Herrscherin von Oesterreich gesponnen.

Um ihn hatten sich heute alle Diejenigen versammelt, welche ihm von der zahlreichen Freundeschaar der Zufall oder der unerbittliche Tod gelassen. Neben dem Marquis d'Argens, damals Director in der Akademie, bemerkte man die Cabinetminister Graf von Sinfenstein und Graf von Herzberg, denen der be-

rüchtigte Kammerherr v. Böllniz einige pikante Anekdoten aus seiner Praxis zum Besten gab.

Der König, dessen Gewohnheit es sonst nicht war, sich in Gesellschaft Träumereien hinzugeben oder in der kurzen Spanne Zeit, welche er seiner Erholung zu widmen pflegte, sich mit Staatsgeschäften, welcher Art sie auch seien, möcht, zu beschäftigen, hatte sein Ohr wieder der lebhaften Unterhaltung geliehen, die ihn gerade jetzt besonders zu interessiren schien, da ein Name in dem Gespräch auftauchte, den der Monarch sehr genau kannte.

„Was Er da sagt, Böllniz; der v. Streber ist zum Teufel gegangen?“ rief er dazwischen.

„Bei Nacht und Nebel, Euer Majestät. Es ist so plüchlich verduftet, daß wir erst heute durch einen Brief an den Kriegs- und Domänenrath v. Brenkenhof Nachricht erhielten.“

„Wo steckt er denn?“

„In Wien, Euer Majestät. Dort hält er sich bereits drei Wochen auf, hat sich ein Haus gekauft und beschloßen, auf seinen Gelbsäcken in Ruhe und Frieden seinen Lebensabend zu beschließen.“

„Was Er da sagt, Böllniz; und das erfahre ich erst heute?“

„Habe den Brief auch erst heute gelesen“, entgegnete der Kammerherr.

„Und welchen Grund giebt er an, daß er meine Staaten verlassen?“

„Er meint, er könne in Euer Majestät Ländern das Klima nicht mehr vertragen.“

— Das Landes-Deconomie-Collegium hat beschlossen: 1) daß zweifellos ein dringendes Bedürfnis vorliege, ein centrales Organ zur Erforschung der hydrographischen Verhältnisse und zur Förderung der hydrologischen Wissenschaft im preussischen Staate zu schaffen; 2) daß ferner ein dringendes Bedürfnis vorliege, den culturhistorischen Dienst im preussischen Staate systematisch und in geeigneter Weise als bisher zu organisiren, daß das Collegium indessen es nicht für seine Aufgabe erachten könne, mit positiven Organisationsplänen hervorzutreten. — Hierauf wurde in die Berathung der Regierungsvorlage, betreffend die Ermöglichung der Aufhebung unablässiger Renten und der contractlichen Beschränkung der Theilbarkeit behufs Neubildung und Erhaltung landwirthschaftlich benutzter Besitzungen in Form von Renten gütern eingetreten. Die meisten Redner äußerten sich zustimmend, wenn es auch nicht an Bedenken fehlte. Ganz ablehnend verhielten sich nur die „freisinnigen“ Mitglieder des Collegiums. Schließlich wurde eine im Allgemeinen zustimmende Resolution gefaßt.

Brandenburg a. d. H., 12. November. An der natürlich wieder vom „Berl. Tgbl.“ ausgebrachten Nachricht, daß am 7. d. Mts. beim Frühläuten die ganze obere Spitze des hiesigen Dom-Thurmes heruntergestürzt sei, ist nicht ein Wort wahr. Ist man im Allgemeinen auch nicht gewöhnt, die Mittheilungen des genannten Blattes stets ernst zu nehmen, so muß man doch den Unfug bedauern, der sich in obiger Mittheilung ausdrückt.

Frankfurt a. M. Bekanntlich war gegen Herrn Rechtsanwält Dr. Stulz in Frankfurt a. M. wegen seiner Manipulationen, die Vertheidigung Biesle's übertragen zu bekommen, auch ein Disciplinarverfahren eingeleitet worden. Das Urtheil, durch welches dieses Verfahren dieser Tage zum Abschluß gelangte, lautet gegen Herrn Stulz auf einen Verweis und auf tausend Mark Geldstrafe.

Mainz, 8. November. Der „Rh.-W. Post“ wird geschrieben: Beim 88. Infanterie-Regiment dient soeben ein Soldat seine drei Jahre ab, welcher aus Indien gekommen ist, um seiner Militärpflicht Genüge zu leisten. Der Vater des jungen Mannes ist ein Kurhesse, welcher in Indien ein bedeutendes Exportgeschäft besitzt. Er ist ein guter deutscher Patriot und sendete seinen Sohn, um dem Vaterlande in Wehr und Waffen zu dienen. Ein hiesiger Banquier ist beauftragt, die Kasse des jungen Mannes stets ausreichend zu versorgen.

Altona, 11. November. Die Polizei hat festgestellt, daß der Reichstagsabgeordnete Frohme am Sonntagsmorgen um 8 Uhr von Elmshorn hier eintraf und sich bei dem Wirth Groß in der Thalstraße einlogirte. Im Laufe des Tages empfing derselbe zahlreiche Besuche von Gefinnungsgegnossen. In dem socialdemokratischen Lager bei Ottensen, wo Frohme am Sonntag Morgen eine Parteiversammlung unter freiem Himmel abgehalten hatte, fand die Polizei bei ihrem Eintreffen etwa 50 Schnapflaschen, sowie Reste von Wurst und Käse vor. Die Polizisten bezeugen einstimmig, daß Frohme sich zuerst davonmachte und im Laufen eine

solche Fertigkeit entwickelte, daß er alle Gefinnungsgegnossen, welche mit ihm die Flucht ergriffen hatten, weit hinter sich ließ. Frohme ist unter Zurücklassung seiner Koffer abgegangen und hat sich nicht wieder sehen lassen. So machen es die demokratischen Maulhelden stets, sobald pericula in mora.

Rußland.

* Einen hochbeachtenswerthen Befehl hat der russische Kriegsminister ertheilt. Er ordnet an, daß der Bestand an Offizieren der Infanterie-Regimenter, welche im Wilnaer, Odesaer, Kiewer Militärbezirk garnisoniren, so wie mehrerer Infanterieregimenter des Warschauer Militärbezirks vom 1. Januar 1886 ab um je 2 resp. 1 Offizier vergrößert werde.

Orient.

* Von der Balkanhalbinsel liegen folgende neuere Nachrichten vor: Die Conferenz beschloß gestern, den Fürsten Alexander aufzufordern, nach Sofia zurückzukehren, und daß bis zur vollständigen Herstellung des früheren Zustandes, resp. bis zur Modifizirung des ostrumelischen Statuts ein türkischer Kommissar die Verwaltung der autonomen Provinz übernehmen soll. Etwaiger Widerstand der bulgarischen Bevölkerung soll durch eine internationale Blokade (?) gebrochen werden.

— Nach in Paris eingegangenen Meldungen hat die bulgarische Regierung angezeigt, daß sie Befehl ertheilt habe, die 300 Mann serbischer Truppen, welche sich noch in der Umgegend von Trin befänden, als Räuber zu behandeln. — Endlich wird aus Belgrad telegraphirt, sämtliche Donaufahrzeuge von Radujevac sind im Timol bei Przegora zum Brückenschlag concentrirt. Von Nisch ist eine Pionierabtheilung zum Brückenschlag dorthin abgezogen.

Amerika.

New-York, 9. November. Ein verheerender Wirbelsturm hat die Districte Wallas und Perry im Staate Georgia und Bibb in Alabama heimgesucht. Dreizehn Personen wurden getödtet und viele andere verletzt; auch wurde sehr viel Eigenthum zerstört.

Geschichtliche Erinnerungen.

14. November 1716 der Philosoph Leibnitz †. — 1825 der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) †.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 13. November.

* Am 2. Januar 1886 feiert Kaiser Wilhelm sein fünfundsanzwanzigjähriges Regierungsjubiläum als König von Preußen. Von verschiedenen Seiten werden zu diesem Tage Vorbereitungen zu festlichen Kundgebungen getroffen, welche Seiner Majestät dem Kaiser und Könige die freudige Theilnahme des Landes an diesem für das ganze Vaterland so wichtigen Ereigniß bezeugen sollen. Wie wir hören, hat Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen, diese Kundgebungen auf ein thunlichst geringes Maß beschränkt zu sehen, sowie daß insbesondere etwaige Festlichkeiten nicht an dem Tage seines Regierungsantritts, weil derselbe zugleich der Todesstag des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. ist, stattfinden, sondern auf den nächsten Tag, den

3. Januar verlegt werden. Da dieser Tag ein Sonntag ist, würde es den Intentionen des Kaisers entsprechen, wenn im ganzen Lande bei dem Gottesdienst ein Dank gegen den Allmächtigen für den gesegneten Verlauf der bisherigen Regierungszeit Seiner Majestät eingelochtet wird. Aufzüge oder ähnliche Kundgebungen in Berlin würde Seine Majestät nicht in der Lage sein entgegenzunehmen, ebensowenig den Empfang von Deputationen. Sollten größere Körperschaften, Gemeinden u. s. w. dem Kaiser an jenem Tage ihre Glückwünsche darbringen wollen, so würden sie sich auf die Absendung schriftlicher Adressen beschränken müssen. Auch der Veranstaltung angemessener Festlichkeiten, unter anderem auch durch gemeinschaftliche Festmahl, würde nichts entgegenstehen.

* Der Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien ist zum 6. December d. J. nach der Stadt Breslau berufen.

* Die Mitglieder des conservativen Bürgervereins werden recht dringend ersucht, in der heute (Freitag) Abend 8 1/2 Uhr, im Restaurant „zum hohen Rad“ stattfindenden Versammlung recht zahlreich zu erscheinen, da außer der im Inserat angegebenen Tagesordnung voraussichtlich noch andere Gegenstände von allgemeinem Interesse zur Besprechung gelangen.

* In der Ziehung der Großen Gold- und Silber-Lotterie fielen die 9 Hauptgewinne, ihrem Werth nach, auf folgende Loosnummern: 30264, 10949, 93000, 67459, 65125, 38611, 137448, 51998, 90098.

* Der hiesige königliche Eisenbahnbetriebs-Sekretär Baumann ist nach Göbelitz versetzt worden.

* Der Gasthof „zum goldenen Anker“ hier selbst ist durch Kauf von dem Hotelbesitzer Veier auf den bisherigen Kutscherstubenpächter Ködler übergegangen.

* (D.-C.) Leider fand das schöne Fest der goldenen Hochzeit des Grafen Stolberg auf Jannowitz für einige Theilnehmer einen recht betrübenden Abschluß. Der Kutscher, welcher die Frau Gräfin Egloffstein und die Frau Gräfin Schlieffen nach Rohrlach zu fahren hatte, wurde durch den dichten Nebel an der Unterscheidung der Gegenstände an dem ihm fremden Wege gehindert, so daß die Pferde mit dem Wagen einen Abhang hinunterstürzten, wobei der Wagen zerbrach und die Insassen stark beschädigt wurden. Frau Gräfin Egloffstein trug neben mehreren Contusionen einen Bruch des Schlüsselbeins und Frau Gräfin Schlieffen viele schmerzhaft, wenn auch ungefährliche Contusionen davon.

* Nach dem Eintritt des Frostes ersuchen wir alle dienstbaren Geister, besonders aber die Küchenjungen, recht vorsichtig beim Wasserholen zu verfahren, damit man auf den auf dem eiskalten Trottoir schnellfrierenden Wasserlämpeln nicht zu Falle kommt. Es sind schon unzählige Weinbrüche dadurch entstanden.

* (D.-C.) In der gestrigen Sitzung des Thiersehensvereins bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung ein ausführliches Referat des Herrn Lehrer Hoehne über: „Gemma“, Schauspiel in 3 Akten von Karl Pauli, welches die Thiersehensfrage tendenziös behandelt. Der Verein giebt sich der Hoffnung hin, daß es möglich sein dürfte, dieses Stück hier in Scene zu setzen. Außerdem wurde beschlossen, den vom Herrn Lehrer Stenzel in Strehlen auf dem diesjährigen Verbandstage in

„Nachdem er sich in meinem Dienste vollgefogen hat wie ein Bluteigel!“

„Besonders durch die Kornlieferungen“, schaltete Herzberg ein.

„Das nenne ich impertinent von dem Menschen, sein Geld — und er soll heidenmässig viel Geld haben — aus dem Lande zu ziehen.“

„In dem Geld überhaupt eine Rarität ist“, bemerkte trocken d'Argens.

„Da soll man noch an die Dankbarkeit seiner Unterthanen glauben! Dem Streber hätte ich eher zugestimmt, mit vollen Segeln der Hölle zuzusteuern, als nach Oesterreich zu gehen!“

„Doch er soll es bereuen!“ fügte er hinzu, „und wenn Ihre Majestät von Deutschland —“

„Euer Majestät Freundin“, bemerkte der Marquis, der vor allen Anderen das Vorrecht genoß, dem Könige ungekräftet widersprechen zu dürfen.

„In Geldsachen hört die Freundschaft auf; Streber ist preussischer Unterthan, und Ihre Majestät muß ihn mir ausliefern.“

„Wenn sie es thun wird. Da werden es Eure Majestät wohl mit einem Einsall in die österreichischen Staaten versuchen müssen.“ schaltete Bölnitz ein, „denn ich habe den Brief gelesen; am Schlusse steht klar und deutlich:

„Seine Majestät wird zwar ein wenig fluchen, aber ich kann ihm nicht helfen; alle meine Güter im Preussischen habe ich unter der Hand verkauft, und hier in Wien finde ich es viel amüsanter wie in dem langweiligen Berlin, wie in dem Preußen überhaupt, wo

Seine Majestät überhaupt dero Unterthanen das Fell über die Ohren zieht, damit ihnen ja nichts von klingender Münze in den Taschen hängen bleibt. Lange kann ja doch der König nicht Ruhe halten, und über kurz oder lang werden sich die Oesterreicher revanchiren. Und selbst wenn ich jetzt zurückwollte, aber meine Frau und meine Friederike —“

Der König, welcher mit steigender Erregung den Inhalt des Briefes vernommen und dessen Augen unheimlich funkelten, während seine Gedanken über einen auszuführenden Gewaltstreich oder irgend eine Repressalie mit einander zur Rache gingen, gewann plötzlich seine gute Laune wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rebhühner

werden in französischen Jagd- und Sportblättern zum Gegenstand einer interessanten Studie gemacht. Danach ist mit diesem Wilde allmählich eine bedeutende Veränderung in ihrem Benehmen dem Jäger gegenüber vorgegangen, welche darauf schließen läßt, daß sich die Rebhühner gewissermaßen civilisirt haben, und die Alten zu dieser Civilisation die Jungen anleiten. „Was uns beim Beginn der diesjährigen Jagd charakteristisch erscheint“, sagt M. de Cherville im „Sport“, „ist die außerordentliche Wildheit der Vögel. Wir haben auf eingezogenen Jagden Vögel getroffen, die sicher noch nicht die Feuertaupe erhalten hatten, da ihrer 12 bis 20 Hühner zusammen waren, die aber vom ersten Tage an, wo sie gejagt wurden, auf mehr als 100 Meter

weit vom Hunde schon aufflogen und nicht wieder aus den Stoppeln, den Kornfeldern oder aus der Saat, wo sie sich laufend verkrochen, herauszubringen waren. Wenn aber das Rebhuhn seine Taktik der früheren Zeiten beibehalten hätte, wo die Vögel sich buchstäblich unter den Füßen des Jägers erhoben und nach Empfang ihrer beiden Schüsse auf kurze Entfernung in die erste Deckung niedergingen, und wo man am ersten Tage sieben oder acht Mal Gelegenheit hatte, seine Doublette zu machen, so ist wohl klar, daß bei der heutigen Vollkommenheit der Feuerwaffen und besonders bei der enormen Vermehrung seiner Feinde, dieses Wild schon am Aussterben wäre. Das Rebhuhn hat aber sein Vertheidigungssystem auf das Niveau unserer Fortschritte erhoben, es sucht heute vielmehr in seinen Füßen als in den Flügeln sein Heil, es verliert seine Verfolger niemals aus dem Auge, und nur der Uebertragung dieser Manöver des Instinkts auf die junge Brut kann es die Erhaltung seiner Art verdanken. Die Hunde, welche sich im Feld herumtreiben, wetteifern förmlich darin, die Hühner schon und wild zu machen, und nur selten giebt es einen Jäger, der die Unglücklichen, die sich gegen ihre allzu zahlreichen Feinde wehren, beschützt.“ Das Blatt citirt dann die früheren strengen Vorschriften bei der Rebhühnerjagd und schließt mit der Hoffnung, das neue zu erwartende Jagdgesetz möge, ohne auf die Härten von 1699 zurückzugreifen, strenge Bestimmungen zum Schutze des Wildes und besonders der Rebhühner, ohne welche die Jagd in Frankreich keinen Reiz mehr besäße, einführen.

Görlich gehaltenen Vortrag: „Lasset uns die Vögel schützen!“ welcher als Broschüre erschienen ist, in 100 Exemplaren anzuschaffen, und dessen Absatz unter den Mitgliedern zu bewirken. — Da immer noch beobachtet wird, daß man zuweilen das Geflügel an den Füßen, den Kopf nach unten hängend, trägt, sei wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Art des Tragens gesetzlich verboten ist und im Betreffensfalle polizeilich bestraft wird.

* (D.-E.) In den letzten Tagen ist damit begonnen worden, die Brunnen der Stadt mit Stroh zu umwickeln, um sie vor dem Einfrieren zu schützen. Aus gleichem Grunde ist auch der Marktbrunnen schon eingedeckelt worden.

* (D.-E.) Heute in aller Frühe brach in der Spindelherbaude Feuer aus. Mit rasender Schnelligkeit griff dasselbe um sich und die armen Baubenbewohner, mit so großer Geistesgegenwart sie auch an die Arbeit gingen, konnten leider nicht verhüten, daß auch ein Menschenleben verloren ging. Die kleine achtjährige Adelheid, ein Bruderkind der Frau Hallmann, verbrannte. Das Feuer griff eben zu rasch um sich und die Hitze war zu groß, um überall nachsehen zu können. Von dem schönen Viehstande wurde nur ein Theil gerettet — die einzige Habe der armen Unglücklichen, denn alles Uebrige ist von den Flammen zerstört. Hier thut rasche Hilfe noth.

* (D.-E.) In der Angelegenheit bezüglich der Warmbrunner Dampfpeise hat der Bezirksauschuß zu Liegnitz am 31. October endgültig entschieden, daß unter Abänderung der Entscheidung des Kreis-Ausschusses zu Hirschberg die polizeiliche Verfügung des stellvertretenden Amtsvorstehers zu Warmbrunn vom 9. Januar d. J., die Schließung der Viehlichen Dampfpeise betr., aufzuheben sei, da das Pfeisen mit dieser Dampfpeise als eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht angesehen werden könne und ein Verbot desselben nicht erforderlich wäre, um dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben Schutz vor einer Gefahr zu gewähren.

* R. Der allgemein beliebte Turnverein „Vorwärts“, dessen Leistungen auf dem Gebiete des Humors wohl noch aus dem verfloffenen Sommer in aller Theilnehmer Gedächtniß sind, veranstaltet morgen Abend im neuen Theatersaale des Concerthauses wieder eine humoristische Soirée, zu welcher auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Das an Vorträgen jeder Art, Couplets, Duets etc. reiche Programm bietet die größte Abwechslung. Nicht allein, wie es bei einem „Jagdfrühstück“ oder „einer Partie Sechshundszig“ zugeht, werden wir erfahren, sondern auch die „Landsoldaten von Anno Toback“ werden ihren Ruhm wiederum verkünden und auch der weltberühmte „Mister Mumpitz“ wird seine „Wunderkinder“ auf vielseitiges Verlangen noch einmal produciren. Wir können uns nach alledem einen sehr genußreichen Abend versprechen und können allen Freunden und Freundinnen gesunden Humors nur rathe, die Soirée zu besuchen, um so mehr, als dieselbe zum Besten des Geräthefonds des genannten Vereins veranstaltet wird und der Eintrittspreis nur 50 Pf. beträgt. Nach der Vorstellung findet überdies noch ein Tanzkränzchen statt.

* In der heutigen Nummer der „Post a. d. R.“ beginnt eine Novelle, auf welche wir namentlich unsere geehrten Leserinnen noch besonders aufmerksam machen zu müssen glauben. Die Novelle „Die Heirath auf Befehl“ ist eine Arbeit des bekannten Schriftstellers Max v. Wobeser und behandelt eine interessante Episode aus der Regierungszeit des Königs Friedrich II., des Großen, von Preußen so geschickt, daß sie in einer schriftstellerischen Concurrrenz einen hohen Preis erhielt. Die Geschichte spielt an den Höfen von Berlin und Wien, sowie am Schlusse auch in unserer Provinz Schlessien.

* „Wir sind in der Lage, fremden Vorspann entbehren zu können“, sagte der „Liegn. Anz.“, da druckte er einen Artikel des „Berl. Tagebl.“ ab.

X In Liegnitz muß es ja — will man dem „Liegn. Anz.“ Glauben schenken — in der Wahlzeit schrecklich hergegangen sein. Dem localen Theile der Donnerstags-Nummer genannten Blattes entnehmen wir, daß dort am runden Tisch wild gesticulirt und geschrien worden sei, als sollte man's über drei Häuser hin hören. Marodeure (?) treiben sich noch auf dem Schlachtfelde (!) herum, die Leichen (?) zu berauben (!) und den gefallenen (?) Feinden einen letzten (!) Fußtritt (?) zu versehen. — Nette Gegend, wo man sich bei der Wahl mit Fußtritt tractirt, und wo Dinge passiren, wie sie der „Liegn. Anz.“ schildert. Ist denn dort die Aufrühr-Acte nicht publicirt worden? Das ist ja die reine Revolution.

* Der 6. deutsche Lehrertag wird zufolge der stattgefundenen Abstimmung des weiteren Ausschusses desselben in der Pfingstwoche künftigen Jahres zu Hannover abgehalten werden. Der engere Ausschuss ersucht nunmehr alle Lehrervereine des deutschen Reiches,

sich zur Theilnahme an der Versammlung vorzubereiten und Thematata, deren Verhandlung auf dem Lehrertage ihnen wichtig erscheint, dem Ausschusse z. H. des Herrn Tiersch, Berlin W., Röhnerstraße 41, nahmhast zu machen.

* Die Strafkammer zu Beuthen hat dieser Tage ein für Gast- und Schankwirthschaft beachtenswerthes Erkenntniß gefällt. Der Thatbestand ist nach dem „Oberschlesischen Anzeiger“ folgender: In das Lokal des Gastwirthes R. kamen zwei völlig nüchterne Leute. Sie verlangten Schnaps, den sie auch erhielten. Dies geschah zu wiederholten Malen, bis die beiden Leute betrunken waren. Gastwirth R. erhielt nun eine Strafe vom Schöffengericht, weil er die Regierungsverordnung übertreten habe, welche Betrunkenen Schnaps, überhaupt Spirituosen zu verabreichen verbietet. Er legte Berufung ein, die aber heute verworfen wurde. Als Gründe der Verwerfung wurden angegeben, daß ein gewisses Stadium der Trunkenheit vor dem letzten Einschänken vorhanden gewesen sei, in welchem dem Gastwirth das Einschänken von Spirituosen nicht gestattet gewesen sei. Die Verteidigung meinte, nur Beuten, die augenscheinlich (was hier nicht der Fall gewesen sei) betrunken seien, dürfe nicht eingeschänkt werden, solchen also, die betrunken in das Lokal kämen u. a.; es könne aber nicht jeder Gastwirth bestraft werden, weil etwa sich in seinem Lokale Jemand betrunken hätte. Der Gastwirth könne nicht wissen, wie viel Jemand vertrage, könne sich also auch bezüglich des Einschänkens nicht danach richten.

* Wie zart und rührend einfache Landkinder zu fühlen verstehen, zeigen folgende Zeilen, welche ein Kind der Schule Degernbach an den Thierschutz-Verein zu Straubing gerichtet hat und welche wohl verdienen weiter bekannt zu werden: „Durch den Krämer Jakob Bartl übersenden die Kinder der Schule Degernbach dem verehrlichen Thierschutz-Verein Futter für die armen Vögel mit der Bitte, dasselbe verwenden zu wollen. Zugleich versichern wir, auch hier Alles aufzubieten zur Erhaltung und Schonung der Vögel. In aller Ehrfurcht unterzeichnet im Namen der übrigen Schüler Rupert Buchner von Sandhof.“ Eine Frucht erfolgreicher Jugenderziehung! Möge sie auch im Hirschberger Kreise hervortreten!

* Nach den bisherigen Witterungsverhältnissen ist wohl anzunehmen, daß der gestrenge Winter sich dieses Jahr in einer etwas gemüthlicheren Weise fühlbar machen dürfte, als wir es sonst gewöhnt sind. In Prophezeiungen erfahren sein wollen die Wetterbeobachter ermangeln zwar nie, diesen und jenen Zufall als maßgebend für einen soliden oder unsoliden Winter hinzustellen, und mitunter treffen dergleichen prophetische Aeußerungen wohl zu. Auch diesmal fehlt es daran nicht, denn von Landleuten in der Gegend von Lübben wird kein strenger Winter vorausgesetzt, da nach alter Erfahrung ein solcher nicht eintritt, wenn die wilden Gänse, die in großer Menge im Spreewalde ihren Winteraufenthalt nehmen, erst nach dem 4. October dort eintreffen, da der Zug dieser Vögel erst gegen Mitte des genannten Monats begonnen hat. Eine eigenthümliche Erscheinung wird außerdem dort in diesem Jahre beobachtet. Es ist nämlich ein sehr großer Theil der Staare dageblieben, die alle Morgen, wie im Frühjahr, ihre Weisen erklingen lassen. Da sie keine Anstalten zum Fortziehen treffen, scheinen sie auf einen milden Winter zu hoffen. Gewiß recht wünschenswerth!

* * * Fischbach, 11. November. (D.-E.) Ihre Königl. Hoheit die hochselige Frau Prinzessin Carl von Hessen geb. Prinzessin von Preußen, weiland Besitzlerin des Dominiums Fischbach, welche stets für dieses ihr Besitzthum ein hohes Interesse hegte und durch unzählige Wohlthaten an den Tag gelegt hat, hatte nach dem im Besitze ihrer erlauchten Söhne, den Erben dieses Besitzthums, vorgefundenen Notizen noch in ihren letzten Jahren für die Armen und Bedürftigen gesorgt und zwar dadurch, daß sie bestimmt hatte, daß nach ihrem Tode eine Summe von 1000 Mk. unter die Armen vertheilt und baar ausgezahlt werden solle. In Befolgung dieses Willens der hochseligen Frau haben nun in diesen Tagen mehrere bedürftige Wittwen und andere Leute je 10—20 Mk. erhalten, und ist dadurch mancher Familie eine große Freude bereitet worden; ist den Leuten doch jetzt die Anschaffung nöthiger Winterbedürfnisse außerordentlich erleichtert. Weiter hat die hohe Verblichene bestimmt, daß fernere 1000 Mk. verzinslich angelegt und die Zinsen alljährlich einer sittenreinen Braut gezahlt werden sollen, welche am 18. Juni (dem Geburtstag der hochseligen Frau) getraut wird. Schließlich hat die Frau Prinzessin auf ihre Kosten eine Krankenpflegerin bestellt, dem Mangel eines Arztes in Fischbach dadurch abgeholfen, daß sie das Honorar für einen in einem Nachbarorte wohnenden Arzt auswarf, der dafür regel-

mäßige Sprechstunden abzuhalten und erkrankte Orts-einwohner zu besuchen hat. Außerdem besteht hier noch eine von dem hochseligen Vater der Prinzessin (Prinzen Wilhelm, Bruder weiland Sr. Maj. Königs Friedrich Wilhelm III.) gegründete Stiftung von ca. 55.000 Mk., deren Zinsen allmonatlich an Hilfsbedürftige der Gemeinde Fischbach-Neudorf vertheilt werden. — Die erlauchten Söhne der Prinzessin lieben unsern Ort, in welchem sie so oft im glücklichsten Familienleben mit ihren Eltern vereint waren und erfüllen die ihnen seitens ihrer hochseligen Mutter auferlegten Verpflichtungen aufs Strengste. Möchten nun auch die Mitglieder unserer Gemeinde einsehen, daß sie eine Herrschaft haben, welcher das Wohl aller Orts-einwohner aufrichtig am Herzen liegt.

Görlich, 6. November. Der „Verein für die Görlicher Volksbibliothek“ nahm in seiner letzten General-Versammlung den Bericht über das letzte Geschäftsjahr entgegen. Der Verein unterhält eine Hauptbibliothek und eine Filiale; die Zahl der vorhandenen Bände beläuft sich auf 2807, die der Leser auf 272. Es gelangten im Ganzen 4881 Bücher zur unentgeltlichen Ausgabe. Unter den regelmäßigen Lesern befanden sich 106 Arbeiter und Gesellen, 59 Handwerksmeister und Kaufleute, 39 Beamte und Lehrer, 37 Frauen und Mädchen, 21 Lehrlinge und Schüler. — Die Stadtparkasse hieselbst verzinst früher die bei ihr niedergelegten Einzahlungen, falls eine längere Kündigungsfrist für die Rückzahlungen in Geltung trat, mit 4 pCt., bei kürzerer Kündigungsfrist oder sofortiger Rückzahlung mit 3½ pCt. Nach dem neuen Statut ist dieser Unterschied im Zinsfuße beseitigt, und sämtliche Einlagen werden jetzt nur noch mit 3½ pCt. verzinst, auch diejenigen, die ursprünglich zu dem höheren Zinsfuße angenommen und gebucht waren. Die Sparkassen-Interessenten, welche noch im Besitze von vierprocentigen Sparbüchern sind, hat der Magistrat wiederholt aufgefordert, diese Bücher alsbald zur Umschreibung in 3½procentige bei der hiesigen Kasse einzureichen.

Hahnau, 11. November. Der seit dem Jahre 1874 in Hahnau amtierende Bürgermeister Berthold Henschuch ist heute morgen um 10 Uhr im 64. Lebensjahre an den Folgen einer Verletzung des rechten Fußes gestorben. Seiner Berufstreue folgt das beste Lob. Er war ein gewöhnlicher Breslauer und fungirte, ehe er in Hahnau gewählt wurde, als Direktor der Woller'schen Fabrik in Bunzlau. Vorher war er Bürgermeister in Sonneburg und Marklissa.

Bermischtes.

— Eine wunderliche Argumentation findet sich im „Berl. Tagebl.“, und zwar zu Gunsten — der angekündigten Mehrausgaben für Militär- und Marine-zwecke. Dieselbe lautet kurz gefaßt: Die Geschichte lehrt, daß sich die Völker immer bis zur Erschöpfung an Menschen und Geld bekämpft haben und daß dann eine längere Friedensperiode stattfand, in der wieder neue Kräfte gesammelt wurden. Will man Gewährleistung des Friedens, so muß man eine gründliche Erschöpfung der Völker wünschen. Eine solche Erschöpfung kann aber auch ohne blutigen Krieg herbeigeführt werden, nämlich durch Ueberanstrengung der Steuerkraft zu Militärausgaben, die nicht nur zur Erschöpfung an Geldmitteln führt, sondern auch die Auswanderung steigert. Die geforderten Mehrausgaben würden diese Erschöpfung und somit die Herbeiführung der Friedensperiode beschleunigen. Folglich können auch entschiedene Gegner jeder übermäßigen Ausgabe für Militärzwecke für die Erhöhung der Militärausgaben stimmen. — Dieser blühende Unsinns rührt von einem „bekannten Volkswirth“ her. Es muß auch solche Räuze geben, wie diesen Jogen. „Volkswirth“.

— Leo XIII. und die Feuerbestattung. Der Papst hat diese Neuerung in einem an die Missioni Cattol. gerichteten Schreiben ganz entschieden als unchristlich und der katholischen Doktrin zuwiderlaufend verdammt und den Klerus angewiesen, mit dem ganzen kirchlichen Einfluß dagegen anzukämpfen. Es geht in Rom das Gerücht, der Papst werde eine besondere Encyclica dagegen erlassen.

Briefkasten.

G. H. hier. Ungeeignet für unser Blatt. Manuscript steht zur Verfügung.

Einem Liebling gleich, der überall Eroberungen macht, findet man heute in fast jeder Familie, bei Arm und Reich, die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche durch ihre äusserst angenehme, sichere und unschädliche Wirkung bei Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden etc. alle anderen Mittel verdrängt haben. Man fordere in den Apotheken stets echte Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel M. 1) mit dem weissen Kreuz in rothem Feld und dem Namenszug R. Brandt. 3629

3627 **1 Pferdeknecht, 1 Arbeiter**
 sucht per Neujahr **Hoffmann,**
 Rabishon. Mühlentbesitzer.

Bei Husten und Heiserkeit,
 Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth,
 Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle
 ich meinen 2584

Schwarzwurzel-Saft
 als vorzögl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf.
Alt-Reichenau. Th. Budde, Apotheker.
 In Hirschberg bei Herrn Paul Spehr
 und Herrn Ed. Bettauer.

Wer Schlagfluss fürchtet
 oder bereits davon betroffen wurde, oder an
 Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaf-
 losigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen
 leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-
 Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Ver-
 fasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom.
 Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos
 und franco, beziehen. 2597

Pianinos,
 neue, von 450 Mark ab,
 2762 Ratenzahlungen bewilligt.
 Photographien, Preislisten franco gratis.
Ed. Seiler, Liegnitz,
 Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb.

Seit 1876: 22 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.
Oswald Nier's
 (Hauptgeschäft: BERLIN, Wallstr. 25)
 wohlbekannt
 gesunde,
 chemisch unter-
 suchte, reine,
 aus ägyptische Französisch.
 Naturweine



Ans. Preis-Courant gratis u. franco.
 Filiale in:
 in Hirschberg bei Herrn Emil
 Jaeger, 3496
 in Friedeberg bei Herrn Fried-
 länder Nachf.,
 in Liebau bei Herrn Ruscheweyh.

Bitte ein Versuch!
 Nachstehendes Weihnachts-Sortiment ver-
 sende gegen Nachnahme in anerkannt feiner,
 haltbarer Waare für nur zusammen 3631

3 Mark:
 48 Stück ff. Nürnberger Lebkuchen,
 12 - ff. Basler Lebkuchen,
 12 - ff. Bisquit Lebkuchen,
 24 - ff. Mandelkuchen,
 12 - ff. Gewürzkuchen.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.
A. Sommerfeld, Dresden.

Von frischen Zufuhren
 empfehle gütiger Abnahme:
Ustrachan. Perl-Caviar,
 feine, großkörnige, unversälfte Qualität,
Bratheringe, Sardinien,
Elb. Neunaugen, marin. Kal,
Sardinien in Gel,
 feinste Marken,

Pomm. Gänsebrüste,
Keulen,
 fein und zartgeräucherte,
Strasburger
Gänseleber-Pasteten,
feinste Braunschweiger
Gemüse,
 als: 3636

Spargel, Carotten,
franz. Schooten,
Schnittbohnen, Champignons,
ff. Oliven-Öel,
 Motard'sche und Wiener
Salon- u. Tafel-Kerzen,
Pianinolihte,
Stralsunder Spielkarten,
ff. franz. Liqueure,
ff. Jamaika-Rum, ff. Mandarinen-
Arrac, franz. Cognac,
 alten Nordhäuser Korn, Berliner
 Getreide-Kümmel,
ff. Chinesische und Russische
Thee's,
 feinste Deidesheimer
Compot- Früchte,
 sowie überhaupt alle Artikel für die feine
 Küche und Tafel halte ich zu soliden Preisen
 gütiger Abnahme empfohlen.

Carl Oscar Galle,
 Delicatez- und Weinlager,
 Wiener und Carlsbader Dampf-Coffee-
 Kösterei,
 reichsortirtes Lager von
 feinen Qualitäts-Cigarren.

HOFBUCHHANDLUNG
HERM. J. MEIDINGER,
 BERLIN C., NIEDERWALLSTR. 22.
 Wir empfehlen unsere sich legitimiren-
 den verlässlichen, nur die neuesten und
 besten Erscheinungen der Literatur und
 Kunst vorlegenden 3630

Buchhandlungs-Reisenden
 einer freundlichen Aufnahme Seitens des
 Blicher und Kunst liebenden Publikums.
 Franco Zusendung; billige Preise; con-
 stante Zahlungsmobilitäten. Kataloge
 gratis.

BERLIN C., NIEDERWALLSTR. 22
HERM. J. MEIDINGER,
HOFBUCHHANDLUNG.

Reisedecken
 in größter Auswahl und allen Preislagen von 7 Mk.
 50 Pf. bis 60 Mk. empfiehlt
Carl Henning. 3632

Wein-Verkauf!
 Da ich mein Reisegeschäft aufgebe, beabsichtige ich meine bedeutenden Vor-
 räthe, um vor dem Fest möglichst zu räumen, bis auf ein kleines Detaillager aus-
 zuverkaufen.
 Die Preise habe namentlich bei den nachstehenden Marken, die ganz besonders
 noch viel am Lager sind, so ausnahmsweise billig gestellt, daß es sich lohnt, den
 Bedarf auf längere Zeit hinaus zu decken.

1883er Deidesheimer (Rheinwein),
 sehr gut bekömmlicher Bowlen- und Tischwein, bei 10 Fl. 60 Pf., bei 20 Fl. 55 Pf.,
 bei mehr 50 Pf.

1883er Ruppertsberger (Rheinwein),
 schöner, lichter Tischwein, bei 10 Fl. 80 Pf., bei 20 Fl. 70 Pf., bei mehr 65 Pf.

1883er Dürkheimer (Rheinwein),
 sehr kräftiger, feiner Tischwein, bei 10 Fl. 115 Pf., bei 20 Fl. 105 Pf.

Oppenheimer Goldberg, Nierensteiner Kranzberg,
 sehr feine, bouquetreiche, alte Weine, billigt

Carl Oscar Galle,
 Delicatez- u. Weingeschäft.

Concerthaus.
 Heute Abend präcise 8 Uhr:
Große humoristische Soirée,
 veranstaltet vom Turnverein „Vorwärts“.
 Nach Schluß derselben: **Tanzkränzchen.**
 Nichtmitgliedern haben Zutritt. Billets à 50 Pf. (Logenplätze à 75 Pf.) im
 Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten Wendenburg und Weidner.
Der Turnrath. 3628

Hotel „Preussischer Hof“.
 Heute Sonnabend:
Große Kirmeßfeier
 wozu ganz ergebenst einladet
Oswald Heinrich. 3640

Hotel „Drei Berge“.
 Donnerstag, den 19. November:
Große Kirmeßfeier, Souper u. Ball
 wozu ganz ergebenst einladet
H. Wachsmuth. 3635
 Extra-Einladungen erfolgen nicht.

Am 1. Januar 1886 find 3606
16000 Mk.
 auf sichere Hypothek zu vergeben.
 Offerten sind zu richten an Herrn Inspector
Standke zu Warmbrunn.

Brauerei Buchwald.
 Sonntag den 15. d. Mts. ladet zur
Nachkirmeß
 ergebenst ein 3619
H. Geisler.

Mein großes Lager in
Neuheiten von Winterstoffen
 zu Herren- und Knaben-Garderobe
 vom einfachsten bis feinsten Genre in nur reellen Fabrikaten,
 sowie **schwarze Tuhe, Croisés** und **Satins** empfehle
 zu sehr billigen Preisen. 3634
 Ferner empfehle eine sehr schöne Auswahl von **Flanellen,**
Jaquards und **Tuchen** zu **Damenkleidern** in den
 neuesten modernsten Mustern und Farbenstellungen zu
 billigsten Preisen.
Reisedecken in großartiger Auswahl am Lager.
Bestellungen auf fertige Garderobe werden in
 kürzester Frist bei Garantie des guten Sitzes billigt ausgeführt.
B. H. Toepler.

Capotten, Taillentücher, Handschuhe, Kinder-
kleidchen, Schürzen, Corsetts, feibene Halstücher für
 Damen und Herren empfehlen 3638
Geschwister Hüttig,
 Langstraße Nr. 5.

Achtung!
 Niemand lasse sich die günstige Ge-
 legenheit zum Einkauf von
Damen- und Kinder-
Capotten
 entgehen, ich habe von einer der
 größten Fabriken mehr als über
1000 Stück
 zu ganz billigen Preisen zum
 Verkauf erhalten, für
1 Mark 50 Pfg.
 erhält man schon eine sehr schöne
Damen-Capotte,
 für nur **1 Mk.** eine sehr schöne
Kinder-Capotte.
 Solch eine billige Offerte kommt
 nicht bald wieder, also versäume
 Niemand, recht bald bei mir
 meinen Bedarf darin zu decken.
Oscar Roth,
 Hirschberg i. Schl., Langstr.,
 neben der Apotheke, im früher
 Warschauer'schen Laden, erstes Viertel
 vom Markt links. 3639

Chorgesangverein.
 Die heutige **Generalprobe** zu
 den „Jahreszeiten“ unter Mitwirkung
 sämtlicher Solisten **ist öffentlich.**
 Entrée 75 Pf. nur an der Kasse Beginn
 präcise 3 Uhr. Die morgige Aufführung
 beginnt um Punkt halb 4 Uhr. 3633

Meteorologisches.
 13. November, Vorm. 8 Uhr.
 Barometer 729 m/m (gestern 736). Luftwärme
 -3° R. Niedrigste Nachttemperatur -4 1/2° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Preussische Lotterie.
 Berlin, 12. November 1885.
 Bei der heute beendeten Ziehung der 2. Klasse
 173. preuß. Klassen-Lotterie fielen: 2 Gewinne
 zu 12000 Mk. auf Nr. 12637 85561. 1 Gewinn
 zu 1800 Mk. auf Nr. 80049. 1 Gewinn zu
 600 Mk. auf Nr. 62675. 7 Gewinne zu 300 Mk.
 auf Nr. 2103 18229 45254 69218 72910 89576
 90479. — Die Ziehung der 3. Klasse beginnt
 am 15. December 1885.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.
 Amtswoche des Herrn Pastor Lanterbach
 vom 15. bis 21. November.
 Am 24. Sonntage nach Trinit. Hauptpredigt:
 Herr Pastor Lanterbach, Nachmittagspredigt:
 Herr Pastor Schenk. Sonntag früh 10 Uhr
 Communion: Herr Pastor Schenk.